# "Standardhäuser. Das Eigene im Allgemeinen" : Ausstellung und Tagung im Museum für Gestaltung Zürich

Autor(en): **Hartmann, Rahel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **85 (1998)**

Heft 9: **Stadt-Objekt : Kultur- und Kongresszentrum Luzern = Centre de culture et de congres de Lucerne = The Lucerne Culture and Congress Centre**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-64251

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

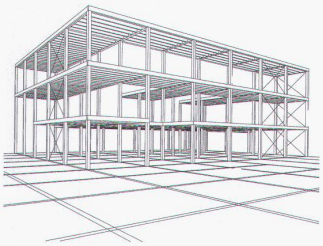
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

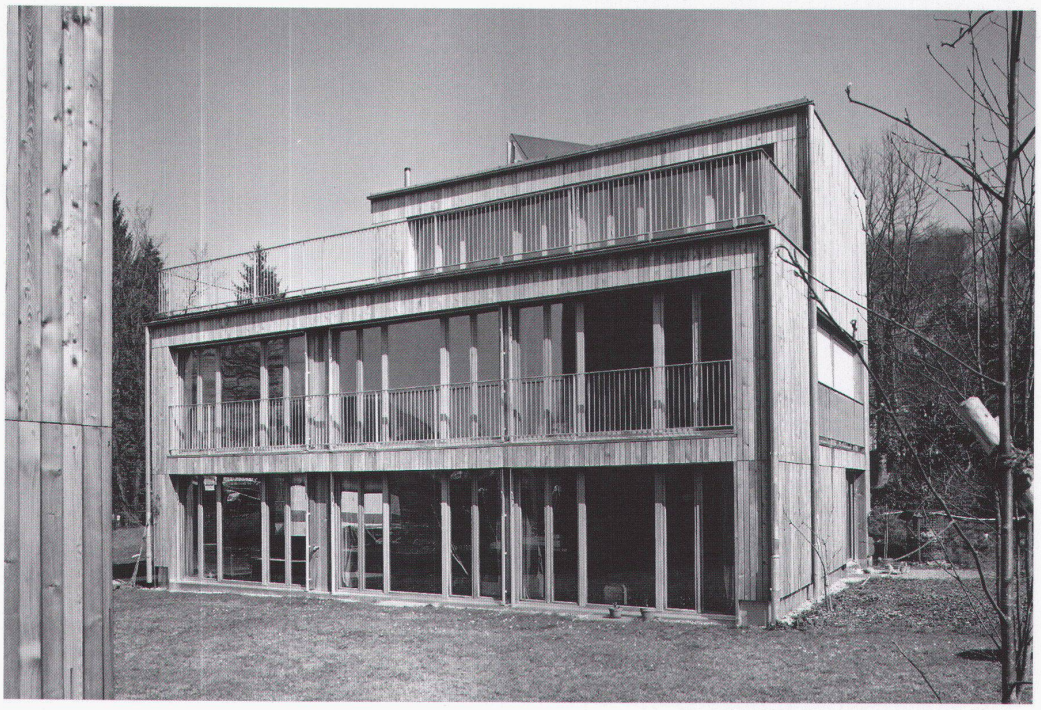
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# «Standardhäuser. Das Eigene im Allgemeinen»

**Die Metaphern für das Standardhaus sind fast ebenso zahlreich wie ihre Spielarten: Fertighaus, Normhaus, Serienhaus, Typenhaus, Modulhaus. Zeugnis dieser Variabilität legte eine Ausstellung im Museum für Gestaltung ab: «Standardhäuser. Das Eigene im Allgemeinen». Wenn sich die präsentierten Modelle auch nicht strikte gegeneinander abgrenzen lassen, so liegen ihnen doch verschiedene Entwurfskonzepte zugrunde.**





**Perspektive des strukturellen Prinzips**

**Haus Wäckerlin-Wüthrich, Uster, 1997**
Foto: Betty Fleck

**«LivingBox», flexibles Bausystem**
Architekten: Architeam 4 (Hanspeter Christen, Thomas Schnyder), Basel
Entwurf: Thomas Schnyder

Dominierende Prinzipien sind ökologische Materialien – wie etwa in der «LivingBox», einer Holzkonstruktion des Basler Büros Architeam 4 – und geringer Energiebedarf – von Georg W. Reinberg in HOWE Future & Sun Days realisiert. «Ursprünglichsten» Formen, dem Bild des Containers, verpflichtet zeigen sich «Modul 225» von Kristian Gullichsen und Juhani Pallasmaa oder Richard Vakajs «Jugend hilft Jugend»-Notbehausungen. Gleichsam ein Schulbeispiel für technologisch adäquaten Einsatz standardisierten Holzbaus bieten – ohne lehrmeisterlich zu wirken – Burkhalter & Sumi mit dem Haus Pircher.

Der soziologischen Veränderung der Familienstruktur widmeten sich Peter Ottmann mit «Flexquadrat», einer modularen Holztafelbauweise, die im Innern ohne Stützen und tragende Wände auskommt, oder Jauss + Gaupp in ihrem Atelierhaus, in dem die festen Einrichtungen auf ein Minimum reduziert wurden. Den Ort schliesslich thematisierten Marques / Zurkirchen, deren Einfamilienhaus Kraan Lang äusserlich vor allem durch die Trapezblechverkleidung aus Alumiunium die Peripherie anzeigt.

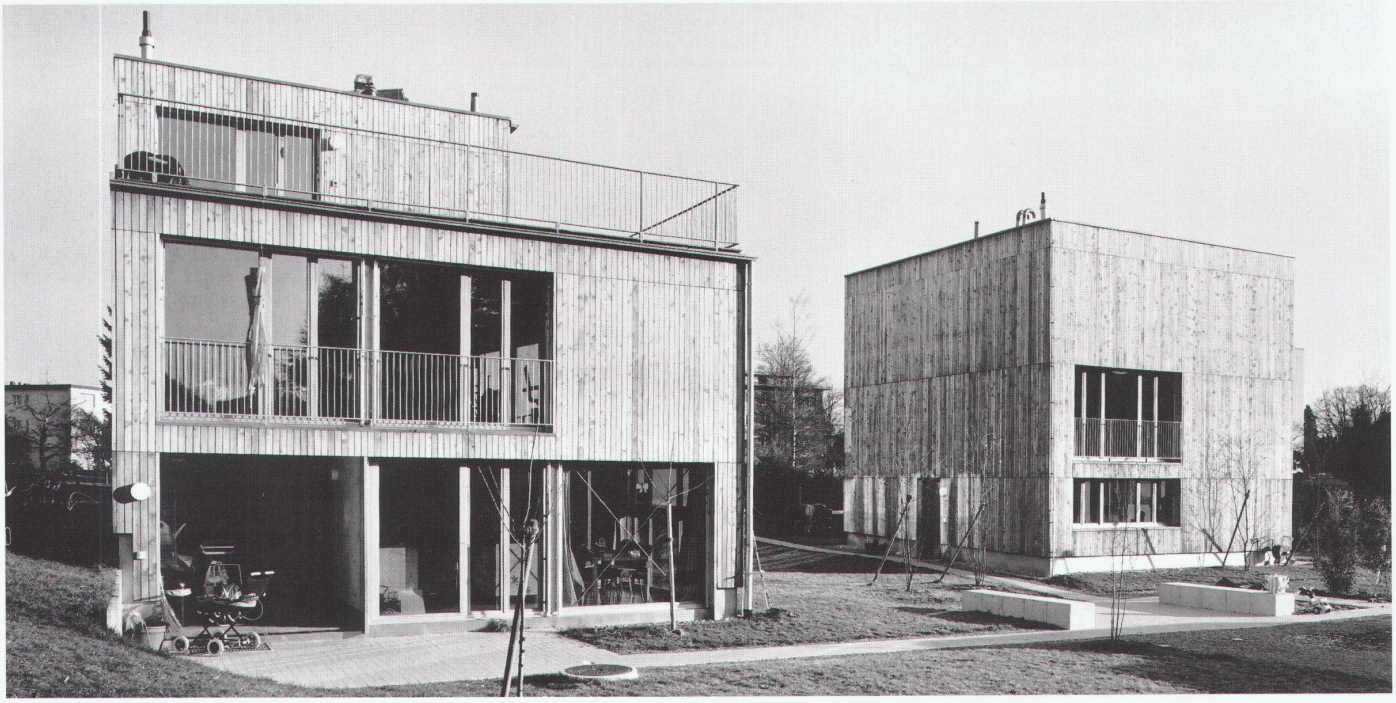
## Historisches Fundament

Die aktuellen Beispiele der Auseinandersetzung mit dem Standard unterlegten die Kuratoren der Ausstellung, die vorher in Wien zu sehen war, mit einem historischen Fundament: «Wohnhäuser sollten (in den Zwanzigerjahren) wie Autos industriell produziert werden, wozu die Normung der Bauteile notwendig war. Die Fliessbandanfertigung nach Henry Fords Methode war das Ideal, das allerdings im Hausbau nie wirklich durchgesetzt wurde. Dasselbe ereignete sich nach 1945: ein starkes Interesse der Architekten und Architektinnen an der Serienfertigung von Häusern, aber nur wenige konkret durchgeführte Versuche.»

Und heute also erlebt die Idee eine Renaissance? Nun, den von Plinius erwähnten römischen System-Steinbauten wurde jedenfalls die Referenz erwiesen.

## Salonfähiges Fertighaus

Und nicht nur das: Die Architektenzunft scheint den Dünkel gegenüber der Fertighausindustrie überwunden zu haben. Deren Produkte zierten jedenfalls gleichberechtigt die Stellwände. Und die Organisatoren der Tagung «Das



Haus Wäckerlin-Wüthrich (links) und
Haus Odermatt-Seitz (rechts), Uster, 1997
Fotos: Betty Fleck

Standardhaus: Abziehbild oder Ideen-Baukasten?» vom 13. Juni räumten ihr eine eloquente Stimme ein. Klaus Zimmermann, Geschäftsführer der Firma Newstandard, Düsseldorf, durfte seine «Erstklassige Architektur zu günstigem Preis» präsentieren. Die Berührungsängste lagen anderswo, nicht beim Fertighaus, sondern bei der Baracke, der Militärbaracke. Als eines der frühesten neuzeitlichen Beispiele dokumentiert die Broschüre ein zerlegbares Tropenhaus vom Ende des 19. Jahrhunderts, nicht etwa die Militärbaracke um 1800 (im April 1966 war sie abgebildet worden).

Nun, eine Militärbaracke ist kein Wohnhaus. Aber ohne den Bedarf nach zerlegbaren Bauten für die Armee, gekoppelt mit der Verknappung von Baumaterialien, die für die Rüstung abgezogen wurden – vorab Stahl –, wäre die Produktion von Standardelementen nicht derart angekurbelt worden.

### Rüstungsindustrie tabu

Doch die Kriegszeit wurde ausgeklammert, in der Ausstellung ebenso wie an der Tagung: Etwa, dass Walter Gropius und Konrad Wachsmann das Packaged House unmittelbar nach dem Debakel von Pearl Harbour entwickelten und nur solange Sukkurs bekamen, als jene Mittel flossen, die der Staat für den Bau von Arbeitercamps im Umfeld der Rüstungsindustrien bereitstellte. Wohl zitierte Claude Lichtenstein, Kurator der Ausstellung in Zürich, einen Zeugen dieser kriegswirtschaftlichen Produktion, das «Dymaxion Wichita» von Buckminster Fuller. Unerwähnt blieb indes, dass Butler Manufacturing & Co. in Kansas City, damals der grösste Stahlblechproduzent des Landes, 1940/41 – also während des Krieges – 36 000 davon verkaufte. Die Beech Aircraft of Wichita aber, die sich früh auf die Friedenskonversion eingestellt hatte und schon 1946 den Prototypen der von Fuller entworfenen zivilen Version präsentierte, konnte nicht an den Erfolg anknüpfen.

Obwohl der Zweite Weltkrieg für die Vorfabrikation denselben Fortschritt gebracht hatte wie der erste für den Flugzeugbau und die Vorstellung kursierte, ein Haus zu kaufen werde ebenso einfach werden wie ein Auto anzuschaffen. Auch John Entenza, Chefredaktor von «Arts and Architecture», hoffte, die Erfahrungen, die man beim Bau der Arbeitercamps gewonnen hatte, würden in die Nachkriegsarchitektur einfliessen, als er jenen Wettbewerb ausschrieb, in dem Charles und Ray Eames mit ihrem «Case Study House No. 8». Aufsehen erregen sollten. Zahlreiche der von Eames eingesetzten Materialien waren denn auch «Abfallprodukte» der Rüstungsindustrie.

### Planloser Dschungel ...

Es war Richard Neutra, der bereits 1941 der Furcht Ausdruck gab, die den Misserfolg verursacht haben dürfte. Er beschrieb die Konversion als die Dichotomie von Massenproduktion eleganter moderner Kriegsinstrumente einerseits und dem ebenso massenhaften Ausstoss von «obsoleten, primitiven Unterkünften» anderseits, die sich zu einem planlosen Dschungel von Slums auswachsen würden. Dabei sollte beispielsweise die Arbeitersiedlung, die Edgar Kaiser, Sohn des Schiffsbau-Tycoons Henry J. Kaiser, in Vanport errichten liess, das Potential zur Mustersiedlung bergen, weshalb Max Bill in seinem Buch «Wiederaufbau» solche Camps dokumentierte.

### ... oder Neue Einfachheit

Und wenn seinem Haus in Bremgarten in der Ausstellung die Ehre erwiesen wurde, versäumte man – durch den Vergleich mit dem 1942 errichteten Gebäude des Kriegs-, Industrie- und Arbeitsamtes (K.I.A.A.) im Marzilimoos in Bern – zu zeigen, wie ein und dasselbe Standardelement (Durisolplatten) durch seine Vervielfältigung die Gefahr der Monotonie birgt oder aber spannungsvolle Architektur hervorbringen kann und in die Nähe der Neuen Einfachheit (Hans Frei) gerückt wird.

Oder die Nissenhütte, jene Militärunterkunft, welche die Engländer ins deutsche Kriegsgebiet transportierten, um innert kürzester Zeit Unterkünfte für die Obdachlosen in ihrer Besatzungszone zu schaffen. An ihnen hätte sich veranschaulichen lassen, wie die Menschen selbst diesen ephemeren Behausungen mit Vorgärtchen und Gartenzaun einen individuellen Touch zu geben suchten.

### Munition für die Diskussion

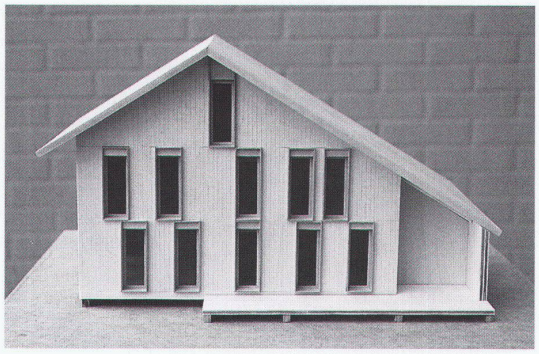
Schliesslich wären die in der Broschüre abgebildeten Ausschnitte und Titelblätter von Fertighaus-

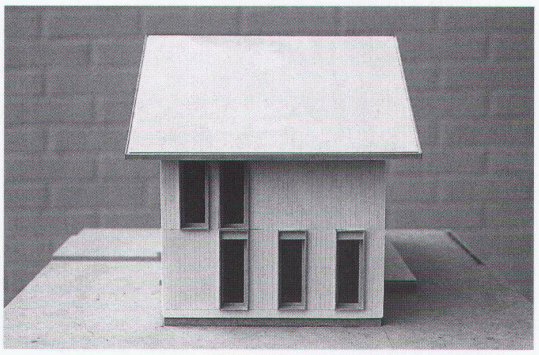
Haus Odermatt-Seitz, Uster, 1997
Bad und Küche

Werbeblättern zu nennen. Bedauerlich, dass ihnen nicht das Titelblatt der Nummer April/Mai 1950 der Zeitschrift «Das Fertighaus» zugesellt wurde: Es zeigte einen Betonmischer in der Form eines Ferngeschützes! Solche Bezüge hätten Munition für die Tagungsdiskussion geliefert. Zum Beispiel für «New Tradition», mit dem Hans Kollhoff und Helga Timmermann im Namen von Newstandard vorexerzieren, dass «ein Haus Baukunst ist und das Gegenteil einer Maschine». Auch «Jubi I», aus dem Hause Hartl, Österreichs ältestem Fertighaushersteller, leugnet die Herkunft vom Fliessband. Und der Wagen kriegt einen Platz unter der Laube... Wer sich keinen gebauten Kollhof leisten kann, ersteht sich wenigstens die Kreditkarte mit dem Abbild eines Botta-Baus. Oder einen Bosshard & Luchsinger? Ihr Woodpecker-System schien zu irritieren. Vielleicht wegen der kompromisslosen Konsequenz, mittels Optimierung der Einzelteile den kleinsten gemeinsamen – mithin unveränderbaren – Nenner zu finden?

Anders Thomas Schnyder mit seiner «LivingBox»: Dem Gedanken «Von der Immobilie zum Mobile» ordnet er das Konstruktionsprinzip unter. Die Module sind nichttragend, das heisst, Schnyders Haus bedarf einer separaten Tragstruktur, was sich auf den Preis niederschlägt, wodurch er aber die grösstmögliche Freiheit bei der Gliederung des Raums gewinnt. Einer Konfrontation der beiden, Woodpecker und LivingBox, halten Diener & Diener stand: «Logik und Sinn eines jeden Bauwerks sind in ihm selbst zu suchen.» Und den Soziologen Hans-Peter Meier, der sich über die Entwurzelung als Folge unbegrenzter Mobilität sorgt, möchte man mit Jacques Herzog trösten: «Es ist vorstellbar, dass die Menschen in Zukunft ihr eigenes Zuhause auf ihren PCs selbst entwerfen. Es wird eine Matrix für die lokalen Bauvorschriften geben sowie Software-Programme mit anpassungsfähigen Elementen einer modularen Architektur, die von Baufirmen entwickelt wurden. (...)» Wenn seine Prophezeiung sich bewahrheitet, dann können wir unser Traumhaus dereinst – stationär – in der virtuellen Realität bewohnen.

Rahel Hartmann





Projekt «Woodpecker», 1997
Architekten: Max Bosshard & Christoph Luchsinger, Luzern